

Was glaubst du?

Die fünf Weltreligionen

Buddhismus

Die Kunst
des Lebens

Seite 4 / 5

Christentum

Dreimal eins
gleich eins?

Seite 6 / 7

Hinduismus

Die Religion der
vielen Götter

Seite 8 / 9

Islam

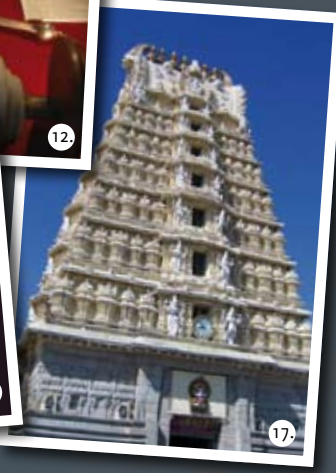
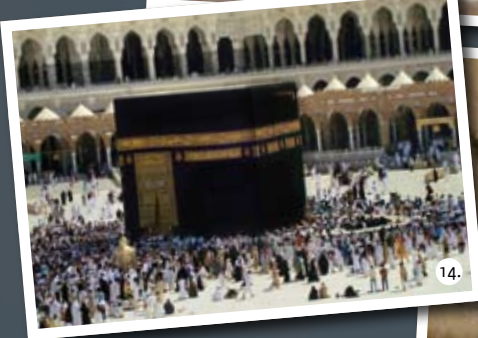
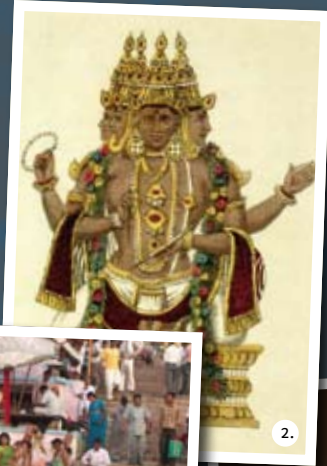
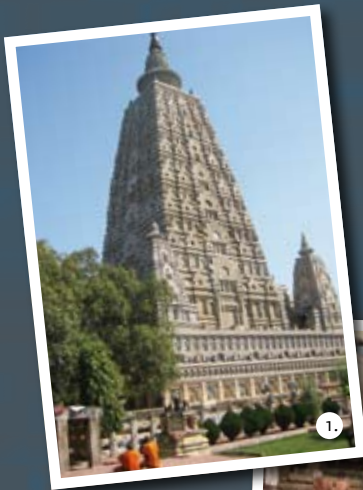
Glauben
leben

Seite 10 / 11

Judentum

Der Bund
mit G-tt

Seite 12 / 13



Bildlegende: 1. Der buddhistische Mahabodhi-Tempel in Bodhgaya – Ort, an dem Siddhartha Gautama das Erwachen (Bodhi) erlangte @ Myselff | 2. Brahma – Name eines der Hauptgötter im Hinduismus @ Frederic Shoberl | 3. Der Petersdom in Rom – Zentrum des unabhängigen Staats der Vatikanstadt @ Lora Beebe | 4. Der Ganges – 2.511 km lang und der heilige Fluss der Hindus | 5. Der Kölner Dom bei Nacht in der Stadt Köln @ Robert Breuer | 6. Papst Benedikt XVI – Papst und damit Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und des Staates Vatikanstadt @ Fabio Pozzebom | 7. Kyrill I. – Seit 2009 Patriarch von Moskau und Vorsteher der Russisch-Orthodoxen Kirche @ Presidential Press and Information Office | 8. Der Felsendom in Jerusalem, im Hintergrund die Grabeskirche @ Berthold Werner | 9. Farbenfroher Hindutempel im kleinsten indischen Bundesstaat Goa | 10. Stupa in Bodnath, Nepal – Symbol für den Buddha und den Dharma @ Superikonoskop | 11. Koreanischer Buddha in der Seokguram-Höhle @ Richardfabi | 12. Die Thora – Erster Teil des Tanach, der hebräischen Bibel, aus der in jüdischen Gottesdiensten gelesen wird | 13. Die Al-Aqsa-Moschee – Auf dem Tempelberg in der Jerusalemer Altstadt @ Posi66 | 14. Die Kaaba – Zentrales Heiligtum des Islam in der Al-Haram-Moschee in Mekka, Saudi-Arabien @ deendotsg | 15. Betende an der Klagemauer – Westmauer der Tempelanlage in Jerusalem @ Sheynhertz-Unbayg | 16. Die Bibel (Buch der Bücher) – Heilige Schrift Gottes im Judentum und im Christentum | 17. Chamundi-Tempel – Hinduistischer Tempel in Mysore @ Rohith Ajjampur

Willkommen



Integrationsbeirat Döhren-Wülfel – Herausgeber

Liebe Leserin, lieber Leser,

viele von Ihnen werden sich vielleicht fragen: „Warum erscheint gerade jetzt dieses Magazin über Religionen?“, „Was soll es bezwecken?“ und „Warum kommt es ausgerechnet vom Integrationsbeirat?“

Die Antworten darauf sind so vielschichtig wie die gegenwärtige Diskussion über Integration, die leider in der Öffentlichkeit immer kontroverser und polemischer geführt wird! So mancher prominente Redner macht es sich dabei recht einfach, wenn er meint, mit der Floskel „Die Sprache ist der Schlüssel zur Integration!“ sei nun das Wichtigste gesagt und zugleich das Allheilmittel zur Lösung des Problems gefunden.

Wir vom Integrationsbeirat Döhren-Wülfel sind da anderer Meinung. Wir sind der Auffassung, dass Sprache nicht der einzige der Schlüssel zur Integration sein kann. Es müssen noch viele andere Schlösser geöffnet werden. Die wohl höchsten Hürden auf dem Weg zu einer gelungenen Integration sind unsere Ängste: Die Angst vor dem Unbekannten, die Angst vor fremdartigen Kulturen, Wertvorstellungen und Normen, die Angst vor einem anderen Glauben. Unsere größte Angst jedoch ist die Furcht vor der Vermischung der Kulturen sowie der Verlust der eigenen Kultur und nationalen Identität.

Aufklärung, Information und Toleranz sind deshalb unverzichtbar für eine erfolgreiche Integration. Vor Mitbürgern, die man kennt

und versteht, hat man keine Angst mehr – und so werden aus Fremden irgendwann Freunde. Und genau das möchten wir mit diesem neuen Magazin erreichen. Wir wollen wertfrei und offen über die fünf Weltreligionen informieren, damit auch ein Stück Aufklärungs- und Integrationsarbeit leisten sowie zum Diskutieren und Nachdenken anregen. Denn Religionen spielen in allen Gesellschaften eine große Rolle, insbesondere weil sie Werte und Normen vorgeben. Darüber hinaus sind sie von großer Bedeutung für den Integrationsprozess.

Weltweit sind fast fünf Milliarden Menschen gläubig – und sie alle stellen sich die gleichen Fragen: „Wer sind wir?“, „Woher kommen wir?“, „Wo gehen wir hin?“ und schließlich „Was kommt nach dem Tod?“. Auf all diese Fragen geben unsere Religionen unterschiedliche Antworten. So hilfreich sie auf der Suche nach dem Sinn des Lebens auch sein können, jede Religion erhebt für sich den Anspruch, die einzig wahre zu sein! Und obwohl sie auf den ersten Blick in ihrer Glaubensrichtung so unterschiedlich erscheinen – sie haben oft mehr gemeinsam, als sie zugeben wollen. Mit diesem Magazin wollen wir auch aufzeigen, was sie verbindet.

Ist unsere Gesellschaft mit ihrer kulturellen und religiösen Vielfalt, die durch Zuwanderung entstanden ist, eine Bereicherung für unser Land? Wir sagen: Ja! Vorausgesetzt, wir sind tolerant zueinander und respektieren einander als die Menschen, die wir vor unserem eigenen Gott sind!

Für den großen deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe war es klar und wahr: „Das Land, das die Fremden nicht beschützt, wird untergehen!“. In diesem Sinne arbeiten wir für ein besseres Miteinander der Kulturen und möchten mit diesem Magazin den verschiedenen religiösen Einrichtungen und Institutionen in Hannover die Möglichkeit geben, sich einmal vorzustellen und über ihren Glauben und ihre Arbeit zu berichten.

Wir wünschen Ihnen nun viel Vergnügen beim Blättern und Lesen und freuen uns auf Ihre Meinung.

Ihr Konstantin Paraskevaidis für den Integrationsbeirat Döhren-Wülfel

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
Buddhismus	4 / 5
Christentum	6 / 7
Hinduismus	8 / 9
Islam	10 / 11
Judentum	12 / 13
Im Überblick	14 / 15
Impressum	U 4

Buddhismus

Die Kunst des Lebens

Der Begriff „Buddhismus“ entstammt dem Wort „Buddha“ – ein Ehrentitel für jedes Wesen, das „erwacht“ bzw. „erleuchtet“ ist. Folglich bedeutet Buddha „Der Erwachte“ oder „Der Erleuchtete“.



Leiter des Vietnam.-
Buddhist. Soziokultur-
Zentrums Hannover
Herr Ngoc Diep NGO

Er war der Sohn eines Königs, heiratete, hatte einen Sohn namens Rahula und lebte ohne Sorge. Dennoch verließ Prinz Siddhartha Gautama viermal den fürstlichen Palast, um das alltägliche Leben seines Volkes zu erforschen. Auf seinen Ausflügen begegnete ihm nacheinander ein alter Mann, ein Kranker, ein Leichnam und ein Asket. Diese Begegnungen waren für ihn Zeugnis vom allgegenwärtigen Elend und Leiden in der Welt. Daraufhin verließ der Prinz mit 29 Jahren den luxuriösen Palast und machte sich auf den Weg, die Gründe für diese Leiden zu erforschen. Sechs Jahre lang suchte er als Wanderasket nach der Befreiung vom Leiden. Er lernte und praktizierte bei den besten indischen Lehrern, doch die Antwort auf seine Fragen fand er auch bei ihnen nicht. Deshalb verließ er sie und begab

Der Buddhismus wurde vor rund 2.500 Jahren in Nordindien im heutigen Nepal gegründet und hat seine Wurzeln in der Erleuchtung des Prinzen Siddhartha Gautama. Siddhartha wurde in Lumbini am Fuße des Himalayas nahe der Grenze zu Indien geboren.

sich selbst auf die Suche. Als er schließlich 49 Tage unter einem Feigenbaum im heutigen Bodh-Gaya saß und meditierte, erlangte er die Erleuchtung. Seither wird dieser Baum „Bodhi-Baum“ genannt und Prinz Siddhartha Gautama „der Erwachte“ – also Buddha. Fortan lehrte er 45 Jahre lang die Erkenntnisse über seinen Weg aus dem Leiden, den er selbst gegangen war. Deshalb ist Buddha für die Buddhisten kein Gott, sondern nur eine Person, die unermüdlich lernte und selbst praktizierte, schließlich die Erleuchtung erlangte und seinen Mitmenschen diese Methode weiter vermittelte. Nach der Erleuchtung sagte Buddha: „Ich bin ein Erwachter geworden und alle Wesen werden auch Buddha, weil sie alle wie ich über die Bodhinatur (Energie und Fähigkeit zur Erleuchtung) verfügen“.

Buddha lehrte nichts Neues, sondern nur die Erkenntnisse über die Gesetzmäßigkeiten der Natur: 1. Bedingtes bzw. abhängiges Entstehen: Nichts ist in diesem Universum aus sich selbst, sondern in Beziehung zueinander entstanden » 2. Ursache und Wirkung: Jedes Wesen ist zugleich Eigentümer und Erbe seines Karmas » 3. Vergänglichkeit: Nichts ist beständig » 4. Leiden: Man leidet, wenn man glaubt, alles sei beständig » 5. Selbstlosigkeit: Da alles bedingt entsteht, hat es kein eigenes Selbst.



Pagode Viên Giác – Buddhistisches Kloster

„Wir sind, was wir denken. Alles was wir sind, entsteht mit unseren Gedanken. Mit unseren Gedanken machen wir das Universum.“

563 v. Chr.
Geburt des Prinzen Siddhartha Gautama

483 v. Chr.
Sakya Muni Buddha starb

383 v. Chr.
Konzil zu Vaishali/ Indien

um 260 v. Chr.
Ashoka (König d. 1. indischen Großreichs)

253 v. Chr.
Konzil zu Pataliputra/ Indien

65 n. Chr.
Buddhismus in China
372 n. Chr.
Buddhismus in Korea

<< 500 v. Chr.

528 v. Chr.
Prinz Siddhartha Gautama erleuchtete, wurde „Sakya Muni Buddha“ genannt

483 v. Chr.
Konzil zu Rajagriha/ Indien

250 v. Chr. //

0

entwickelt buddhist. Morallehre u. sorgt für ihre Verbreitung

1. Jahrhundert v. Chr.
Entstehung des Pali-Kanons auf Sri Lanka

500 n. Chr.

3. Jh. n. Chr.
Buddhismus in Vietnam



der „Vollkommenen Erleuchtung“ in Hannover-Mittelfeld

Aus diesen fundamentalen Einsichten entwickelte und lehrte Buddha die „Vier Edlen Wahrheiten“: 1. Leidhaftes Erleben der eigenen Existenz » 2. Erkennung der Ursachen des Leidens » 3. Überwindung des Leidens » 4. Der Pfad, der zur Befreiung des Leidens führt (der edle achtfache Pfad).

Diese Wahrheiten lehrte Buddha zum ersten Mal in Sarnath im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh. Mit 80 Jahren starb Buddha schließlich im benachbarten Kusinagara, heute eine der wichtigsten Pilgerstätten des Buddhismus.

Zu Buddhas Lebzeiten wurde seine Lehre von dessen Anhängern (Mönche und Nonnen) auswendig gelernt. Nach seinem Tode schrieb man sie in der altindischen Sprache Pali auf. Später sind diese Schriften auch in Sanskrit, Chinesisch und Tibetisch überliefert worden. Buddhas Vermächtnis umfasst insgesamt „Drei Körbchen“, die sogenannte „Tipitaka“. Das erste Körbchen beinhaltet die Lehren des Buddha, das zweite die Ordensregeln für Mönche und Nonnen, das dritte die zeitgemäßen Darlegungen der Lehren seiner späteren Jünger.

Ursprünglich gibt es im Buddhismus kein Gebet, sondern nur die Rezitation der Lehren des Buddhas. Man lernt die Lehre zum Nachdenken und um sie in die Praxis umzusetzen. Buddha zeigt nur den Weg, das eigene Ziel muss jeder selbst erreichen. Buddha kann nicht für uns gehen. Daher ist ein Gebet an Buddha zwecklos. Wer Hunger hat, soll selbst essen. Denn Buddha kann nicht für jemanden essen, damit er satt wird!

Nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung gibt es im Buddhismus weder Sünde noch Verbote. Jeder ist selbst verantwortlich und zieht die Konsequenz für das, was er denkt, redet und tut (Karma). Daher gibt es im Buddhismus weder Belohnung noch Strafe.

Alle heutzutage praktizierten Rituale in den verschiedenen buddhistischen Traditionen sind abhängig von der jeweiligen Kultur, Zivilisation und Region. Daraus ergeben sich die vier Hauptrichtungen: Therevada (südliche Tradition), Mahaya (nördliche Tradition), Vajrayana (tibetische Tradition) und Zen (japanische Tradition). In ihnen bleiben die grundlegenden Lehren Buddhas erhalten. Der Buddhismus kennt keinen Tod, nur das Fortwähren – eine neue Existenzform, die vom Karma bestimmt wird. Es bestimmt den Rang des Fortwährens, seine Kurz- bzw. Langlebigkeit, seine Gesundheit, Schönheit, den gesellschaftlichen Einfluss, Vermögens- und Sozialstand und die Intelligenz. Unabhängig von verschiedenen Traditionen gibt es zwei große Feierlichkeiten: Vesakh (Buddha-Geburtstagfeier, Vollmond im Monat April nach dem Mondkalender) und Ullambana (Dankbarkeits- bzw. Verstorbenen Gedenkfeier, Vollmond im Monat Juli nach dem Mondkalender).

Um Buddhas Lehren zu studieren und zu praktizieren, muss man kein Buddhist sein. Die Lehre Buddhas sind Hinweise und Empfehlungen für jene, die ihnen folgen möchten.

Man wird dann Buddhist, wenn man die fünf Ethikregeln eines Nicht-Ordinierten praktiziert: 1. Nicht töten, sondern das Leben fördern » 2. Nicht nehmen, was nicht gegeben ist, sondern geben » 3. Nicht lügen, sondern die Wahrheit hegen » 4. Keine verfehlte Leidenschaft ausüben, sondern die Eintracht anderer achten » 5. Kein berauschendes Mittel zu sich nehmen, das den Geist betrübt.

Um Mitgefühl zu anderen Wesen zu zeigen, ernährt sich ein Buddhist möglichst vegetarisch. Diese Tugend ist ein wichtiger Schritt zur Erleuchtung!

Da alle Lebewesen die Fähigkeit und Energie erleuchtet zu werden besitzen, sind Frauen im Buddhismus gleichberechtigt. Sie können die Lehre Buddhas unterrichten und als Nonne einem Buddha-Tempel vorstehen.

Das Symbol des Buddhismus ist das Rad mit acht Speichen – das sog. „Rad der Lehre“, das alles in Bewegung setzt. Seine acht Speichen symbolisieren den „achtfachen Pfad“ (rechte Einsicht, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Tun, rechter Lebenserwerb, rechte Anstrengung, rechte Aufmerksamkeit, rechte Sammlung). Das Motto des Buddhismus lautet: Mitgefühl – Weisheit – Entschlossenheit.

◆ **Dipl.Ing./ HPPsy Ngoc Diep NGO** (Leiter des Vietnam.-Buddhist. Soziokultur-Zentrums in Hannover „Pagode Vien Giac“)



Farbenfroh – Der Hauptaltar der „Pagode Vien Giac“

Foto: Reinhard Krüppel ©

Kontakt

Pagode Viên Giác | Buddhistisches Kloster der „Vollkommenen Erleuchtung“
 Karlsruher Straße. 6, 30519 Hannover
 Tel.: 0511/ 87 96 30
 Fax: 0511/ 87 90 963
 E-Mail: viengiac@viengiac.de oder thichon@arcor.de
 Im Internet: www.viengiac.de/deutsch

<p>3. Jh. - 5. Jh. n. Chr. Errichtung der Höhlen-tempel von Bamiyan (Afghanistan)</p>	<p>532 n. Chr. Buddhismus in Japan</p>	<p>1199 n. Chr. Untergang der bengalischen Pala-Dynastie</p>	<p>ca. 1200 n. Chr. Muslimische Eroberer verdrängen den Buddhismus aus Indien</p>	<p>20. Jh. n. Chr. Der Buddhismus gelangt in die westliche Welt</p>	<p>1950 n. Chr. Gründung der World Fellowship of Buddhists (internationale buddhistische Dachorganisation)</p>
<p>5. Jh. n. Chr.: Errichtung der Klosteruniversität v. Nalanda (größtes Lehrzentrum der antiken Welt)</p>	<p>1000 n. Chr. 8. Jahrhundert n. Chr. Buddhismus in Tibet</p>	<p>(letzte buddhistische Bastion in Indien)</p>	<p>1500 n. Chr. 1788-1860 n. Chr. Arthur Schopenhauer (dt. Philosoph, vom Buddhismus beeinflusst)</p>	<p>2000 n. Chr. >></p>	<p>1954-1956 n. Chr Theravada-Konzil in Burma</p>

Dreimal eins gleich eins?

Mit rund 2,2 Milliarden Anhängern ist das Christentum derzeit die größte der fünf Weltreligionen. Vor zweitausend Jahren hat sie sich aus dem antiken Judentum im Vorderen Orient entwickelt und rasch über die ganze damals bekannte Welt ausgebreitet.



Oberkirchenrat
Dr. Eberhard M. Pausch

Christen tragen ihren Namen nach Jesus von Nazareth, der von seinen Anhängern „Christus“ (deutsch: der „Gesalbte“, hebräisch: Maschiach = Messias) genannt wurde. In ihrem Leben, Denken und Handeln orientieren sich Christen an diesem Jesus, der als Jude aufwuchs, einen Kreis von Jüngerinnen und Jüngern um sich versammelte und durch sein Lehren und Handeln viele Zeitgenossen faszinierte.

Mit dem Judentum verbindet das Christentum den Glauben an Gott, den Schöpfer der Welt. Die Heilige Schrift des Judentums, die „Thora“, halten Christen als eines der beiden Ursprungsdokumente ihres Glaubens (das sog. „Alte Testament“) in Ehren. Die darin bezeugten Zehn Gebote sind auch für Christen wesentlicher Maßstab für ihr Handeln. Allerdings hat das Gebot der Nächstenliebe für Jesus und seine Anhänger einen höheren Rang als alle anderen Gebote und wird sogar zum Gebot der Feindesliebe radikalisiert. Auch glauben Christen, dass in dem Menschen Jesus von Nazareth Gott selbst

deutlich erkennbar wird – mehr also, als in der Schönheit der Schöpfung oder im Handeln und Lehren anderer Menschen. Jesus macht das Wesen Gottes und die Liebe für die Menschen auf Erden selbst sichtbar, er ist deshalb das „Urbild“ des Glaubens und der „Sohn Gottes“. Niemand kann Gott erkennen, wenn er nicht auf Jesus blickt. Aber die Bedeutung Jesu können Menschen weder aus



Altarkreuz – In der Auferstehungsgemeinde Döhren

eigener Vernunft noch Kraft erkennen, ihnen muss die Einsicht in seine Besonderheit von Gott selbst geschenkt werden. Gott kann man nach christlicher Auffassung daher nur verstehen, wenn man ihn als den Schöpfer der Welt, den Vater Jesu Christi und als den Heiligen Geist sieht, der uns in die Wahrheit führt. Als Kurzformel dafür spricht die christliche Kirche von der sog. „Trinitätslehre“, der Lehre von der Dreieinigkeit. Diese behauptet somit nicht die mathematische Absurdität, dreimal eins sei eins, sondern beschreibt, wie Menschen den einen Gott erkennen können: in Jesus und durch den Heiligen Geist.

Viele Inhalte des christlichen Glaubens und Handlungsweisen der Kirche gehen auf das Leben Jesu zurück: Zur Erinnerung an seine Geburt wird das Weihnachtsfest gefeiert. Wenn Christen andere Menschen taufen, dann tun sie das, weil auch Jesus selbst getauft wurde und seine Jünger bat, nach seinem Tod die Praxis dieser Taufe fortzusetzen. Das Abendmahl (Eucharistie) feiern Christen, weil Jesus zu Lebzeiten häufig in Gemeinschaft speiste und seine Anhänger beim letzten gemeinsamen Mahl ermahnte, dass sie dies auch weiterhin zu seinem Gedächtnis tun sollten. An Jesu Leiden und seinen Tod am Kreuz erinnern sich die Christen vor allem in der Passionszeit (besonders an Gründonnerstag und Karfreitag). Dass Gott den gekreuzigten und gestorbenen Jesus wieder zurück in das Leben führte, ist schließlich die Botschaft des Osterfestes. Und das Pfingstfest ist der „Geburtstag“ der Kirche, weil an diesem Tag sich eine große Menge Jünger versammelten. Sie führten ihren Glauben darauf zurück, dass Gott selbst als der Heilige Geist sie inspiriert habe.

Alle wichtigen Überlieferungen zum Leben und zur Lehre Jesu und die theologischen Gedanken, die sich seine frühen Anhänger über ihn, über seinen Vater und Gott den Heiligen Geist machten, wurden von der Alten Kirche im so genannten „Neuen Testament“ zusammen gestellt – eine Textbasis, die zusammen mit der „Thora“ den Kanon, also die christliche Bibel, bildet.

Das Christentum existiert in der Gestalt verschiedener kirchlicher Gemeinschaften bzw. Konfessionen. Es prägt sich weltweit vor

Ca. 6/7 v. Chr.
Geburt Jesu

Ca. 32/33 n. Chr.
Bekehrung des Apostels Paulus

303-311 n. Chr.
Letzte große Christenverfolgung unter Diokletian

325 n. Chr.
Konzil von Nizäa (Dreieinigkeit Gottes)

1054:
„Schisma“, Trennung der West- und der Ostkirche

<< 0 // 50 n. Chr.

Um 30 n. Chr.
Kreuzigungstod Jesu von Nazareth

64 n. Chr.
Christenverfolgungen durch Nero in Rom: Tod des Petrus und des Paulus

300 n. Chr. // 450 n. Chr.

Seit 311 n. Chr.
Konstantinisches Zeitalter: Christentum wird zur Staatsreligion

451 n. Chr.
Konzil von Chalcedon (Person Jesu Christi)

1050 n. Chr. //

Seit 1095:
Epoche der Kreuzzüge



Katholische Pfarrkirche St. Bernward – In der Hildesheimer Straße 241, Hannover - Döhren

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

(1. Korinther 13, 13)

allem als römisch-katholische, als orthodoxe und als evangelische Kirche aus. Daneben gibt es zahlreiche, eher kleinere Freikirchen sowie eine lebendige und sich dynamisch entwickelnde pfingstkirchliche Christenheit. In jeder christlichen Glaubensgemeinschaft werden bestimmte Akzente des christlichen Glaubens besonders betont. Die römisch-katholische Kirche etwa legt großen Wert darauf, dass an ihrer Spitze mit dem Papst eine Person und Institution steht (der derzeitige 265. Amtsinhaber ist der ehemalige deutsche Hochschullehrer Joseph Ratzinger mit dem Papstnamen Benedikt XVI.), die im Rang alle anderen Geistlichen weit übertrifft und der in bestimmten Fällen (nämlich wenn der Papst „ex cathedra“, also mit der Absicht, ein Dog-

ma zu verkünden, spricht) sogar das Prädikat der „Unfehlbarkeit“ zukommen kann. Die orthodoxen Kirchen betonen als das Grundergebnis ihres Glaubens die Feier der heiligen Liturgie und verstehen Kirche insgesamt vom verherrlichenden Lob und der Feier Gottes her. Sie sind seit dem Jahr 1054 („großes Schisma“) von der römisch-katholischen Kirche getrennt. Für die evangelischen Kirchen, die im 16. Jahrhundert in der Nachfolge des Reformators Martin Luther entstanden, sind der Glaube, die Freiheit und das Gewissen der einzelnen Christen ein hohes Gut – und sie räumen ein, dass die Kirche auf all ihren Ebenen auch irren kann. Die Freikirchen betonen ganz bestimmte Gesichtspunkte des Glaubenslebens besonders, die Baptisten etwa das Sakrament der Heiligen Taufe. In den christlichen Kirchen wird die Rolle der Frau durchaus unterschiedlich eingeschätzt: In den evangelischen Kirchen dürfen Frauen selbst auch im geistlichen Amt sein, und seit Luthers Zeiten dürfen evangelische Pfarrer heiraten. Beides ist in der römisch-katholischen Kirche noch immer undenkbar.

Neben den großen Kirchen und den Freikirchen gibt es auch christliche oder pseudochristliche Sekten. Man kann sie oft daran erkennen, dass sie die Gemeinschaft mit den anderen christlichen Kirchen ablehnen und sich selbst jeweils als die einzig wahre Kirche verstehen. Demgegenüber sind die drei großen Konfessionen und die meisten kleinen Kirchen in der ökumenischen Bewegung miteinander eng verbunden und achten sich gegenseitig als unterschiedliche Ausprägungen der einen weltweiten Christenheit. Denn trotz aller Unterschiede im Einzelnen ist die gemeinsame Basis aller Christen der Glaube an Gott den Schöpfer, an Jesus Christus und an den Heiligen Geist.

◆ **Dr. Eberhard M. Pausch** (Oberkirchenrat)

Kontakt

Evangelische Kirche in Deutschland
Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover
Tel.: 0511/ 27 96 - 408
Fax: 0511/ 27 96 - 709
E-Mail: eberhard.pausch@ekd.de
Im Internet: www.ekd.de

1415:
Verurteilung des
Jan Hus auf dem Konzil
von Konstanz

1530:
Reichstag zu Augsburg,
Augsburger Bekenntnis
der Protestanten

1618-1648:
Dreißigjähriger Krieg

1848:
Johann Wichern:
Kirchliche Diakonie als
„Innere Mission“

1918: Ende des „landes-
herrlichen Kirchenregi-
ments“

1962-1965: II. Vatikani-
sches Konzil

1400 n. Chr.

1517:
Martin Luthers Thesen
gegen den Ablass,
Beginn der Reformation

1500 n. Chr.

1546: Tod Martin Luthers
1555: Augsburger Religi-
onsfrieden

1600 n. Chr.

1648:
Friede von Osnabrück
und Münster

1800 n. Chr.

1870:
I. Vatikanisches Konzil,
Dogma der Unfehlbar-
keit des Papstes

1900 n. Chr.

1934: Barmer Theologi-
sche Erklärung
1948: Gründg. d. ökume-
nischen Rates der Kirchen

2000 n. Chr.

2011: Ökumenische
Friedenskonvokation auf
Jamaika

>>

Die Religion der vielen Götter

Der Hinduismus hat sich vor 4000 bis 2000 Jahren unserer Zeitrechnung im Tal des Indus-Flusses in Nord-Osten Indiens entwickelt. Der Name Hinduismus leitet sich aus der Bezeichnung „die Kultur am Tal des Indus“ ab.



Integrationslotsin
Rajiny Kumaraiah

Es gibt keinen Stifter und keine Institution. Hindu wird man durch Geburt, Aufnahme-rituale wie die Taufe im Christentum gibt es nicht. Das erklärt auch, warum Hinduismus zum Vergleich mit anderen Weltreligionen schwer beschreibbar ist. Es ist eher eine Tradition, die den Glauben an Gott im Alltagsleben und in der Praxis wiedergibt – in Verbindung mit den kosmischen Einflüssen auf die Erde und den Menschen.

Als heilige Schriften gelten die vier Veden (Wissen). Sie wurden von Gott an die Heiligen (Rishi) offenbart und über Jahrhunderte zusammengetragen. Diese heiligen Schriften sind in der alten Sprache Sanskrit geschrieben und werden von den meisten Gläubigen einfach rezitiert. Außer den Veden gelten als wichtige Schriften noch die Puranas (ältere Erzählungen) und verschiedene Epen wie Ramayana oder Mahabaratha. Ein Teil von Mahabaratha ist die Bhagvad-Geetha (Das Lied der Gottheit). Bhagvad ist abgeleitet von Bhagvan und bedeutet in Sanskrit „Erhabener“, „Gesegneter“ oder auch „Gott“. In

Bhagvadgeeta spricht der Gott Krishna.

Hindus haben mehrere Gottheiten, weil dieser Glaube sich aus verschiedenen Glaubenspraktiken entwickelt hat und jede/r Gläubige nach seiner Vorstellung seinen eigenen Gott darstellt und anbetet. Diese vielen persönlichen Götter sind Manifestationen des einen Gottes und verschiedene Erscheinungen einer einzigen Wahrheit (Avadhar). Die wichtigsten Götter sind Brama, Vishnu und Shiva. Diese werden auch die Drei Einigkeit (Trinität) genannt, die jeweils als Schöpfer bzw. Erhaltende (Schützende) und Zerstörende (Verbergende) gelten. Gott Ganesha gilt als der Glücksbringende und Abwehrende vom Unguten und wird vor Beginn jeder Handlung angebetet. Jede Gottheit hat ihr eigenes Begleit- und Reittier: Shiva etwa das Rind, Ganesha die Ratte usw.

Die Mehrheit der Götter ist stets in Begleitung weiblicher Gottheiten mit unterschiedlichen Stärken: Shiva mit Shakthi (Kraft), Brama mit Saraswati (Bildung) und Vishnu mit Lakshmi (Wohlstand). Hiermit wird die Verbindung des schöpferischen Geistes (männlich) mit der Kraft (weiblich) dargestellt. Obwohl unter den Gottheiten Mann und Frau gleichwertig handeln und auftreten, ist dies im weltlichen Leben anders. Die Frau trägt im Haus die Verantwortung, der Mann in der Gesellschaft. Diese Ungleichheit hat ih-

ren Ursprung im „Gesetz des Manu“ aus dem Manusmiriti. Ihm zufolge sollte in der hinduistischen Kultur die Frau nicht ohne den Schutz des Mannes leben.

Manusmiriti ist eine religiöse Schrift aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. und beschreibt zudem die Pflichten und Stellungen der verschiedenen sozialen Gruppen (Kasten). Sie wurden von den Gelehrten (Brahmana) streng praktiziert. Die soziale Gesellschaft unterteilt sich in vier Warna (Gruppen). Warna bedeutet Farbe, vermutlich spielte damals die Farbe der Haut der Menschen im Indus-Tal eine große Rolle. Hierbei gilt die Gruppe von Priestern (Brahmana) als höchste unter ihnen. Danach kommen die Krieger (Kschatriyas), dann die Bauern und Händler (Waischya) und die einfachen Arbeiter (Schudra). Die untersten Gruppen sind nach Berufen in verschiedene kleine Gruppen aufgeteilt. Diese Darstellung wurde von den Fremdherrschern als „Kasten“ bezeichnet. In die jeweilige Kaste wird man hinein geboren, ein Wechsel ist zu Lebzeiten nicht möglich (es sei denn durch die Wiedergeburt).

Das Leben eines Hindus wird vom Karma bestimmt, wonach jede Handlung eine Ursache und eine daraus resultierende Folge hat. Die menschliche Seele trägt das Karma ins künftige Leben weiter. Wer in diesem Leben ein gutes Karma erreicht, kann bei der Wiedergeburt zu einem besseren Leben gelangen. Durch den freiwilligen Verzicht auf weltliche Genüsse und Vergnügungen (Askese) wird versucht, diesen ewigen Kreislauf zu unterbrechen und ins spirituelle Nichts zu gelangen.

Die sterbliche Hülle des Verstorbenen wird verbrannt und die Asche ins „ewige Meer“ gegeben. Die Seele findet zur gegebenen Zeit eine neue Hülle und wird wieder geboren. Der heiligste hinduistische Fluss ist der indische Ganges (im Sanskrit: Ganga). Der Ganges entspringt aus dem Haupt des Gottes Shivas und ist auch auf seinem Bildnis zu sehen. Der Fluss reinigt die Menschen von allen Sünden des Lebens und befreit sie von der Wiedergeburt. Jeder Hindu möchte deshalb einmal im Leben im Ganges baden und sich reinigen. Ein heiliger Ort und wichtige Pilgerstätte der Hindus ist die Stadt Varanasi

<p>Ca. 2600-1500 v. Chr. Indus-Tal-Kultur</p>	<p>Ab ca. 1500 v. Chr. Arische Einwanderung in Indien, Entwicklung der vedischen Literatur,</p>	<p>560-480 v. Chr. Buddha (traditionelle Datierung)</p>	<p>400-200 v. Chr. Entstehung der Ramayana</p>	<p>200 v. Chr.-200 n. Chr. Periode des größten buddhistischen u. jainistischen Einflusses in Indien</p>	<p>100-600 Entstehung der älteren Puranas</p>
<p><< 2500 v. Chr. //</p>	<p>1500 v. Chr. „Brahamismus“ Ca. 700-200 v. Chr. Upanishaden</p>	<p>500-400 v. Chr. Entstehung der Mahabarata</p>	<p>327-325 v. Chr. Alexander der Große in Nordwestindien</p>	<p>200 v. Chr.-600 n. Chr. Expansion des Hinduismus nach Südostasien und Indonesien</p>	<p>122-1400 Ausdehnung der moslemischen Herrschaft (Eroberung des Dekkan u. des Südens)</p>

Hinweis: Darstellung nicht maßstabsgetreu, kein Anspruch auf Vollständigkeit



Der Sri Muthumariamman-Tempel im Stadtteil Badenstedt – Das Glaubenszentrum tamilischer Hindus in Hannover

am Ganges. Der Wunsch jeden Hindus ist, in Varanasi zu sterben, ihre Asche in den Ganges zu streuen, um dadurch ins Moksha zu gelangen.

Außer dem „Karma“ gibt es noch „Dharma“, die Pflicht gegenüber der Eltern, der Familie, der Gesellschaft und dem eigenen Gott (Spiritualität) wie etwa das Achten auf ethisch-moralische Grundwerte. Sexualität ist

in der hinduistischen Religion eine zu erfahrende körperliche Freude, die es sogar in der Götterwelt gibt. Für die Sexualität wird eine körperliche und spirituelle Reife vorausgesetzt, und ist im Leben in der Phase „Familie“ einzustufen. Sexualität ist vor der Ehe nicht erlaubt.

Hinduismus ist eine im Alltagsleben eingebundene Tradition, in der der Mondkalender bzw. die Astrologie eine sehr große Rolle spielt. Viele Fasten- und Feiertage richten sich nach dem Mondkalender. Das kalendarische Jahr beginnt mit dem Monat Januar. Das astrologische Neujahr wird in Süd-Indien hingegen im April gefeiert. Im September wird das Lichtfest (Deepawali) als Erinnerung der Befreiung der Welt vom Bösen gefeiert.

Im Hinduismus gibt es viele traditionelle Speiseregeln. Speisen werden auch als Opfergaben den Göttern dargeboten und an Bedürftige als Almosen verteilt. Außerdem sollten Hindus kein Fleisch essen und sich vegetarisch ernähren. Das Töten ist eine der Fünf Sünden. Grundsätzlich verzichten Hindus auf Rindfleisch, weil das Rind als das Reittier

des Gottes Shiva heilig ist und ein wichtiges Nutztier im Haus und auf dem Feld ist.

Der Tempelbesuch und die tägliche Verehrung (Pooja) der Gottheiten gehört zur Hindu-Tradition. Die heilige Asche und roter Kumkum auf der Stirn sind Zeichen für Segen und Schutz. Der Tag beginnt mit dem Gebet am Hausaltar. In manchen Tempeln werden die Gottheiten bis zu zwölfmal am Tag verehrt – und zwar so, wie die Menschen das Leben erleben: Mit essen, trinken und feiern, und manchmal auch mit Streitigkeiten und Versöhnungen.

◆ **Rajiny Kumaraiah** (Integrationslotsin)

Kontakt

Sri Muthumariamman Tempel Hannover
 Carl-Buderus-Str. 3 a, 30455 Hannover
 Tel.: 0511/ 47 11 49
 E-mail: info@amman-tempel-hannover.de
 Im Internet: www.amman-tempel-hannover.de

Öffnungszeiten:

Mo bis Do 17 – 19 Uhr, Fr 16 – 20 Uhr;
 an besonderen Feiertagen ganztätiglich

„Es gibt nur eine Wahrheit, aber die Weisen geben ihr verschiedene Namen.“

Ab 900 Buddhismus in Indien verschwindet	1498 Vasco da Gama in Indien 1526-1761 Mogul-Zeitalter	1757 Schlacht bei Plassey (Gründung der englischen Oberherrschaft)	1829 Gesetzliches Verbot der Witwenverbrennung	1947 Politische Unabhängigkeit Indiens; Teilung des Subkontinents	1990/ 91 Höhepunkt der Auseinandersetzungen zw. Moslems und Hindus...
1469-1539 Guru Nanak (Begründer der Sikh-Religion)	1650 Gründung der britischen ostindischen Kompanie in Bengalen	1813 Legalisierung der Missionstätigkeit in Indien	1869-1948 Mohandas Karamchad Gandhi (Mahatma)	nents in Pakistan und Indien nach dem Kriterium der Religion	um die Moschee am legendären Geburtsort Ramas in Ayodhya

Glauben leben

Muslime begrüßen sich mit den arabischen Worten „as-salamu-aleikum“. „Salam“ bedeutet Frieden, Güte, Wohlstand und Gesundheit. Das Wort „Islam“ übrigens bedeutet Hingabe an Allah und Frieden mit sich, mit Allah und seinen Mitmenschen.



Lehrerin und Islamische Religionspädagogin
Annett Abdel-Rahman

Muslime glauben an Allah, den einen und unteilbaren Gott, der niemanden neben sich hat. „Allah“ ist ebenfalls arabisch und bedeutet „der (eine) Gott“. Wenn Muslime also von Allah reden, meinen sie Gott – und zwar den gleichen Gott, den auch Christen und Juden meinen. Muslime glauben, dass Allah die Menschen mit Verstand und Gefühl sowie mit der Fähigkeit zu handeln und zu entscheiden ausgestattet hat. Sie glauben, dass Allah möchte, dass die Menschen diese Fähigkeiten nutzen, um sich Ihn zu nähern und um verantwortungsbewusst mit seiner Schöpfung umzugehen. Um die Menschen daran zu erinnern, hat Allah Propheten zu den Völkern geschickt. Der letzte dieser Propheten ist Muhammad. Er hat den Muslimen nicht nur den Koran überbracht, er ist mit seinem Charakter und seiner Lebenshaltung auch ein großes Vorbild für sie. Seine Aussprüche und Taten sind in vielen Schriften (Sunna) überliefert. Muslime glauben auch an die Bücher, wie etwa die jüdische Thora und die christlichen Psalmen, die es beide vor dem Koran gab. Für Muslime enthält der Koran das Wort Allahs, das Muhammad vom Engel Gabriel überbracht wurde. „Koran“ bedeutet sinngemäß „Vortrag“. Er ist in Kapitel (Suren) und Verse (Aya) gegliedert. Allah

erinnert in seinem Buch die Menschen daran, an Ihn zu glauben, Gutes zu tun und von Schlechtem Abstand zu nehmen. Ebenso stehen Regeln, Prophetengeschichten und Gleichnisse im Koran, damit die Menschen verstehen, was Allah von ihnen möchte.

Muslime glauben auch, dass es Engel gibt. Und sie glauben, dass sie für ihre guten und schlechten Taten Verantwortung übernehmen müssen und dafür von Allah belohnt oder bestraft werden. Dies offenbart sich im Glauben an den jüngsten Tag und an das Paradies. Sie gehen davon aus, dass sie von Geburt an Muslime sind. Wer zum Islam konvertieren will, kann einfach das Glaubensbekenntnis („Es gibt keine Gottheit außer Allah, und Muhammad ist sein Gesandter“) vor Zeugen aussprechen. Muslime beten fünfmal am Tag zu festgelegten Zeiten. Zum Wochenende gibt es das Freitagsgebet, bei dem in einer Predigt an die unterschiedlichsten Glaubensinhalte erinnert wird. Muslime können überall beten, aber sie haben auch ihre eigenen Gebetshäuser (Moscheen). Sie betritt man generell ohne Schuhe, um die Räume sauber zu halten. In Hannover gibt es übrigens über 20 Moscheen.

Muslime, die die Pubertät erreicht haben und gesund sind, erleben einmal im Jahr den Fastenmonat Ramadan. Dann fasten sie von Beginn der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang. Sie verzichten auf Essen und Trinken, entziehen sich schlechten Angewohnheiten und Streit und versuchen, sich Allah zu nähern, indem sie Koran lesen. Diesen Monat lieben die Musli-



me, weil sie mit vielen Freunden gemeinsam am Abend beten und essen. Beendet wird der Ramadan mit einem speziellen Gebet und einem großen Fest. Muslime sind verpflichtet, von ihrem Vermögen abzugeben. Das nennt man Zakat. Jeder finanziell dazu fähige Muslim muss jährlich etwa 2,5% seines Vermögens an Bedürftige abgeben. Einmal im Leben



Gläubige Muslime – Beim Gebet in der Ayasofia-Moschee in Hannover

570 n. Chr. Geburt Mohammeds	622 n. Chr. Hidschra (Auswanderung) d. Propheten v. Mekka nach Jathrib (Medina)	634-644 n. Chr. Kalif Omar (Nachfolger Mohammeds) erobert Arabische Halbinsel,	um 650 n. Chr. Offenbarungen Gottes werden im Koran zusammengefasst	um 750 n. Chr. Nach Eroberung Nordafrikas und Spanien erreicht das islamische	9.-13. Jhd. n. Chr. Islamische Gelehrte und Wissenschaftler sind weltweit führend in Medizin,
ab 610 n. Chr. Mohammed empfängt durch den Engel Gabriel Offenbarungen	632 n. Chr. Mohammed stirbt in Medina	später Jerusalem, Syrien, Persien und Ägypten	um 660 n. Chr. Spaltung des Islam in Sunniten und Schiiten	Kalifenreich seine größte Ausdehnung	Astronomie, Mathematik und Philosophie der Beginn der Diaspora



Die Ayasofya Moschee am Weidendam 8 – Von weitem sichtbar ist das luftige Minarett auf dem Dach

„Nicht gleich sind die gute und die schlechte Tat. Wehre ab mit einer Tat, die besser ist, da wird der, zwischen dem und dir eine Feindschaft besteht, so, als wäre er ein warmerherziger Freund.“

Der Koran, Sure 41,34 – Übersetzung A. Th. Khoury)

sollten Muslime nach Mekka in Saudi-Arabien pilgern. Während dieser sog. Hadsch besuchen sie die Kaaba, das erste Haus Allahs, das von dem Propheten Ibrahim (Abraham) und dessen Sohn Ismael erbaut wurde. Die Hadsch ist eine große körperliche Anstrengung und seelische Herausforderung, sie erinnert an den Propheten Ibrahim, seine Frau Hajjar und ihren Sohn Ismael. Das Ende dieser Pilgerfahrt feiern Muslime auf der ganzen Welt mit dem Opferfest. Dabei wird ein Schaf geschlachtet und mit Bedürftigen geteilt. Dieses Ritual erinnert an die große Prüfung Ibrahims, in der er von Allah aufgefordert wird, aus Hingabe seinen Sohn Ismael zu opfern. Allah hat dieses Opfer nicht eingelöst, stattdessen wurde ein Opfertier geschlachtet.

Wissen und Bildung sind im Islam von hoher Bedeutung, das Streben danach gehört zur Pflicht eines jeden Muslims. Muslime sind dazu aufgefordert, brüderlich miteinander umzugehen. Dazu gehört, Kranke zu besuchen, einem Menschen in Not zu helfen, Einladungen anderer anzunehmen, sich um seinen Nachbarn zu kümmern und freundlich, bescheiden und ehrlich miteinander zu sein. Üble Nachrede, Verleumdung oder Lästern sind Verhaltensweisen, vor denen im Koran ausdrücklich gewarnt wird. Gleiches gilt für das Glücksspiel und die

Verschwendung, wie etwa die von Lebensmitteln. Im Bereich des Essens und Trinkens gibt es auch Regeln. So ist der Genuss von Alkohol und Schweinefleisch verboten. Fleisch darf nur geschächtet (das rituelle Schlachten von dem Glauben nach reinen Tieren) gegessen werden. Das nennt man Halal.

Der Grundgedanke im Islam ist das Leben im Einklang mit Allah. Dazu gehören die oben genannten Rituale, aber auch die aus dem Koran und der Sunna abgeleiteten Werte und Normen. Man kann sie in sechs Schwerpunkte einteilen. Sie leiten sich aus dem Recht des Einzelnen und der Gemeinschaft auf körperliches und seelisches Wohlbefinden und auf einen moralischen Rahmen seines Lebens ab. Sie umfassen den Schutz der Religion, des Lebens, der Familie, des Eigentums, der Würde und des Verstandes der Menschen.

Im Islam nimmt die Familie eine geachtete Stellung ein. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist erwünscht. So sagt der Koran „Sie (die Frauen) sind wie eine Bekleidung für euch und ihr (die Männer) seid wie eine Bekleidung für sie.“ (2:187). Die Beziehung zwischen Ehepartnern sollte vertraut und liebevoll sein: „Und die Gläubigen, Männer wie Frauen, sind einer des anderen Freund“ (9:71). Sexualität in der Ehe wird als eine gesunde, erwünschte und schützenswerte Handlung betrachtet, die einschließt, dass beide Ehepartner sich mit Würde und Respekt begegnen.

Im Koran ist eindeutig beschrieben, dass Frauen und Männer für ihre Handlungen auf die gleiche Art und Weise zur Rechenschaft gezogen werden: „Diejenigen aber, die handeln, wie es recht ist – sei es Mann oder Frau – und dabei gläubig sind, werden ins Paradies eingehen und nicht im geringsten Unrecht erleiden“ (4:124).

◆ **Annett Abdel-Rahman** (Referentin für Bildung und Islamischen Religionsunterricht der Schura Niedersachsen)

Kontakt

Schura Niedersachsen
Landesverband der Muslime Niedersachsens
Dieckbornstr. 11, 30449 Hannover
Tel.: 0511 / 45 49 95
Email: info@islam-niedersachsen.de

1099 n. Chr. Eroberung Jerusalems im Ersten Kreuzzug gegen den Islam

ab 1300 n. Chr. Aufstieg der Türken zur islamischen Vormacht

ab 1526 n. Chr. Muslimische Mogul-Kaiser erobern fast ganz Indien

1798-1799 n. Chr. Napoleons Expedition in Ägypten

1919 n. Chr. Beginn der türkischen Nationalbewegung unter Mustafa Kemal

des modernen islamischen Fundamentalismus
1979 n. Chr. Islamische Revolution

1250
1291 n. Chr. Die letzten christl. Ritter werden aus Palästina vertrieben; Ende der Kreuzfahrerstaaten

1492 n. Chr. Ende der islamischen Herrschaft in Spanien

1500
1529 n. Chr. 1. Belagerung Wiens
1683 n. Chr. Türken stehen vor Wien (2. Belagerung)

//
1821-1829 n. Chr. griechischer Unabhängigkeitskampf

2000
1928 n. Chr. Scheich Hasan al-Banna gründet in Kairo die Muslimbruderschaft – Beginn

im Iran; der Schah wird gestürzt (Ayatollah Khomeini); Islam wird erste islamische Theokratie der Geschichte >>

Der Bund mit G-tt *

Als Jude wird man von einer jüdischen Mutter geboren oder kann im Laufe seines Lebens zum Judentum konvertieren.



Gemeindefachkraft
Alla Volodarska

Nach jüdischen Vorstellungen hat der Mensch einen freien Willen und ist fähig Gutes und Böses zu tun. Der Mensch ist sterblich und trägt doch die Ewigkeit in sich. Er steht in persönlicher Beziehung zu seinem Schöpfer und kann diese Beziehung durch Umkehr (Tschuwa) erneuern, wenn sie gestört ist. „Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist Einer“ – mit diesem Satz wird im Judentum die Einheit Gottes bezeugt und anerkannt. Das Judentum ist eine Religion der Schrift. Die Heilige Schrift des Judentums, der Tanach, besteht aus drei Büchern: Thora (Weisung), Nebiim (Propheten) und Ketubim (Schriften). Der Talmud beinhaltet die rabbinische Auslegung der Thora und ihrer Gesetze. Der Talmud (Belehrung, Studium) ist nach dem Tanach das bedeutendste Schriftwerk des Judentums und besteht aus zwei Teilen – der älteren Mischna (hebräisch: Wiederholung) und der jüngeren Gemara (aramäisch: Wissenschaft). Im Judentum gibt es kein geistliches Oberhaupt oder einen Vermittler zwischen Gott und den Menschen, wohl aber Lehrer (Rabbiner), die Gemeindefachkraft in religiösen, persönlichen sowie alltäglichen Dingen beraten. Der jüdische Kalender ist ein Mond-Sonnenkalender (lunisolar). Das heißt, dass die Monate nach dem Mond und das Jahr nach der Sonne berechnet werden. Er errechnet sich auf Grund einer Nebeneinanderstellung von Sonnen- und Mondjahren, damit sämtliche Feste stets in die gleiche Jahreszeit fallen. Jedes jüdische Fest erzählt eine Geschichte. Juden feiern Rosch ha-Shana, Jom Kipur, Schawuot, Sukkot, Pessach, Purim und Chanukka. Jede Woche wird Schabat gefeiert – ein Tag der Ruhe und Freude, des Lernens und des Gebetes. An diesen Tag wird nicht gearbeitet. Von Geburt bis zum Tod wird jüdisches Leben von bestimmten Traditionen begleitet. Es beginnt bei den Jungen mit der Beschneidung und bei den Mädchen mit der Namensgebung. Dann folgt der Bar Mitzwa und die Bat Mizwa (das Erreichen der religiösen Mündigkeit für Jungen im Alter von 13 Jahren und für Mädchen im Alter von 12 Jahren), später die Hochzeit und am Ende der Tod und das Begräbnis. Ehe und Familie haben im Judentum einen sehr hohen Stellenwert. Schon bei der Beschneidung wird dem Jungen gewünscht, dass man ihn „zur Torah, zur Ehe und zu guten Taten führen“ möge. Ein eheloser Mensch gilt als unvollkommen. Ein Mann hat die Pflicht zu heiraten und das erste aller Gebote zu erfüllen: „Seid fruchtbar und mehret euch (1. Buch Moses 1:28)“. Im traditionellen Judentum geht es darum, Gott mit einzubeziehen. „Vergesst Gott nicht dabei!“ sagt ein Rabbiner, wenn er seine Bar-Mizwa-Schüler über Sexualität unterrichtet. Im intimsten Kontakt zwischen Mann und Frau, insbesondere zwischen Ehegatten, wird Gott zur lebendigen Gegenwart, und diese Momente werden als eine Gnade gesehen. Im Judentum ist die Heirat die Schwelle zu aktiver Sexualität. Der Segen, der Braut und Bräutigam verbindet, beginnt so: „Schenke

derstellung von Sonnen- und Mondjahren, damit sämtliche Feste stets in die gleiche Jahreszeit fallen. Jedes jüdische Fest erzählt eine Geschichte. Juden feiern Rosch ha-Shana, Jom Kipur, Schawuot, Sukkot, Pessach, Purim und Chanukka. Jede Woche wird Schabat gefeiert – ein Tag der Ruhe und Freude, des Lernens und des Gebetes. An diesen Tag wird nicht gearbeitet. Von Geburt bis zum Tod wird jüdisches Leben von bestimmten Traditionen begleitet. Es beginnt bei den Jungen mit der Beschneidung und bei den Mädchen mit der Namensgebung. Dann folgt der Bar Mitzwa und die Bat Mizwa (das Erreichen der religiösen Mündigkeit für Jungen im Alter von 13 Jahren und für Mädchen im Alter von 12 Jahren), später die Hochzeit und am Ende der Tod und das Begräbnis. Ehe und Familie haben im Judentum einen sehr hohen Stellenwert. Schon bei der Beschneidung wird dem Jungen gewünscht, dass man ihn „zur Torah, zur Ehe und zu guten Taten führen“ möge. Ein eheloser Mensch gilt als unvollkommen. Ein Mann hat die Pflicht zu heiraten und das erste aller Gebote zu erfüllen: „Seid fruchtbar und mehret euch (1. Buch Moses 1:28)“. Im traditionellen Judentum geht es darum, Gott mit einzubeziehen. „Vergesst Gott nicht dabei!“ sagt ein Rabbiner, wenn er seine Bar-Mizwa-Schüler über Sexualität unterrichtet. Im intimsten Kontakt zwischen Mann und Frau, insbesondere zwischen Ehegatten, wird Gott zur lebendigen Gegenwart, und diese Momente werden als eine Gnade gesehen. Im Judentum ist die Heirat die Schwelle zu aktiver Sexualität. Der Segen, der Braut und Bräutigam verbindet, beginnt so: „Schenke

derstellung von Sonnen- und Mondjahren, damit sämtliche Feste stets in die gleiche Jahreszeit fallen. Jedes jüdische Fest erzählt eine Geschichte. Juden feiern Rosch ha-Shana, Jom Kipur, Schawuot, Sukkot, Pessach, Purim und Chanukka. Jede Woche wird Schabat gefeiert – ein Tag der Ruhe und Freude, des Lernens und des Gebetes. An diesen Tag wird nicht gearbeitet. Von Geburt bis zum Tod wird jüdisches Leben von bestimmten Traditionen begleitet. Es beginnt bei den Jungen mit der Beschneidung und bei den Mädchen mit der Namensgebung. Dann folgt der Bar Mitzwa und die Bat Mizwa (das Erreichen der religiösen Mündigkeit für Jungen im Alter von 13 Jahren und für Mädchen im Alter von 12 Jahren), später die Hochzeit und am Ende der Tod und das Begräbnis. Ehe und Familie haben im Judentum einen sehr hohen Stellenwert. Schon bei der Beschneidung wird dem Jungen gewünscht, dass man ihn „zur Torah, zur Ehe und zu guten Taten führen“ möge. Ein eheloser Mensch gilt als unvollkommen. Ein Mann hat die Pflicht zu heiraten und das erste aller Gebote zu erfüllen: „Seid fruchtbar und mehret euch (1. Buch Moses 1:28)“. Im traditionellen Judentum geht es darum, Gott mit einzubeziehen. „Vergesst Gott nicht dabei!“ sagt ein Rabbiner, wenn er seine Bar-Mizwa-Schüler über Sexualität unterrichtet. Im intimsten Kontakt zwischen Mann und Frau, insbesondere zwischen Ehegatten, wird Gott zur lebendigen Gegenwart, und diese Momente werden als eine Gnade gesehen. Im Judentum ist die Heirat die Schwelle zu aktiver Sexualität. Der Segen, der Braut und Bräutigam verbindet, beginnt so: „Schenke

derstellung von Sonnen- und Mondjahren, damit sämtliche Feste stets in die gleiche Jahreszeit fallen. Jedes jüdische Fest erzählt eine Geschichte. Juden feiern Rosch ha-Shana, Jom Kipur, Schawuot, Sukkot, Pessach, Purim und Chanukka. Jede Woche wird Schabat gefeiert – ein Tag der Ruhe und Freude, des Lernens und des Gebetes. An diesen Tag wird nicht gearbeitet. Von Geburt bis zum Tod wird jüdisches Leben von bestimmten Traditionen begleitet. Es beginnt bei den Jungen mit der Beschneidung und bei den Mädchen mit der Namensgebung. Dann folgt der Bar Mitzwa und die Bat Mizwa (das Erreichen der religiösen Mündigkeit für Jungen im Alter von 13 Jahren und für Mädchen im Alter von 12 Jahren), später die Hochzeit und am Ende der Tod und das Begräbnis. Ehe und Familie haben im Judentum einen sehr hohen Stellenwert. Schon bei der Beschneidung wird dem Jungen gewünscht, dass man ihn „zur Torah, zur Ehe und zu guten Taten führen“ möge. Ein eheloser Mensch gilt als unvollkommen. Ein Mann hat die Pflicht zu heiraten und das erste aller Gebote zu erfüllen: „Seid fruchtbar und mehret euch (1. Buch Moses 1:28)“. Im traditionellen Judentum geht es darum, Gott mit einzubeziehen. „Vergesst Gott nicht dabei!“ sagt ein Rabbiner, wenn er seine Bar-Mizwa-Schüler über Sexualität unterrichtet. Im intimsten Kontakt zwischen Mann und Frau, insbesondere zwischen Ehegatten, wird Gott zur lebendigen Gegenwart, und diese Momente werden als eine Gnade gesehen. Im Judentum ist die Heirat die Schwelle zu aktiver Sexualität. Der Segen, der Braut und Bräutigam verbindet, beginnt so: „Schenke

derstellung von Sonnen- und Mondjahren, damit sämtliche Feste stets in die gleiche Jahreszeit fallen. Jedes jüdische Fest erzählt eine Geschichte. Juden feiern Rosch ha-Shana, Jom Kipur, Schawuot, Sukkot, Pessach, Purim und Chanukka. Jede Woche wird Schabat gefeiert – ein Tag der Ruhe und Freude, des Lernens und des Gebetes. An diesen Tag wird nicht gearbeitet. Von Geburt bis zum Tod wird jüdisches Leben von bestimmten Traditionen begleitet. Es beginnt bei den Jungen mit der Beschneidung und bei den Mädchen mit der Namensgebung. Dann folgt der Bar Mitzwa und die Bat Mizwa (das Erreichen der religiösen Mündigkeit für Jungen im Alter von 13 Jahren und für Mädchen im Alter von 12 Jahren), später die Hochzeit und am Ende der Tod und das Begräbnis. Ehe und Familie haben im Judentum einen sehr hohen Stellenwert. Schon bei der Beschneidung wird dem Jungen gewünscht, dass man ihn „zur Torah, zur Ehe und zu guten Taten führen“ möge. Ein eheloser Mensch gilt als unvollkommen. Ein Mann hat die Pflicht zu heiraten und das erste aller Gebote zu erfüllen: „Seid fruchtbar und mehret euch (1. Buch Moses 1:28)“. Im traditionellen Judentum geht es darum, Gott mit einzubeziehen. „Vergesst Gott nicht dabei!“ sagt ein Rabbiner, wenn er seine Bar-Mizwa-Schüler über Sexualität unterrichtet. Im intimsten Kontakt zwischen Mann und Frau, insbesondere zwischen Ehegatten, wird Gott zur lebendigen Gegenwart, und diese Momente werden als eine Gnade gesehen. Im Judentum ist die Heirat die Schwelle zu aktiver Sexualität. Der Segen, der Braut und Bräutigam verbindet, beginnt so: „Schenke

derstellung von Sonnen- und Mondjahren, damit sämtliche Feste stets in die gleiche Jahreszeit fallen. Jedes jüdische Fest erzählt eine Geschichte. Juden feiern Rosch ha-Shana, Jom Kipur, Schawuot, Sukkot, Pessach, Purim und Chanukka. Jede Woche wird Schabat gefeiert – ein Tag der Ruhe und Freude, des Lernens und des Gebetes. An diesen Tag wird nicht gearbeitet. Von Geburt bis zum Tod wird jüdisches Leben von bestimmten Traditionen begleitet. Es beginnt bei den Jungen mit der Beschneidung und bei den Mädchen mit der Namensgebung. Dann folgt der Bar Mitzwa und die Bat Mizwa (das Erreichen der religiösen Mündigkeit für Jungen im Alter von 13 Jahren und für Mädchen im Alter von 12 Jahren), später die Hochzeit und am Ende der Tod und das Begräbnis. Ehe und Familie haben im Judentum einen sehr hohen Stellenwert. Schon bei der Beschneidung wird dem Jungen gewünscht, dass man ihn „zur Torah, zur Ehe und zu guten Taten führen“ möge. Ein eheloser Mensch gilt als unvollkommen. Ein Mann hat die Pflicht zu heiraten und das erste aller Gebote zu erfüllen: „Seid fruchtbar und mehret euch (1. Buch Moses 1:28)“. Im traditionellen Judentum geht es darum, Gott mit einzubeziehen. „Vergesst Gott nicht dabei!“ sagt ein Rabbiner, wenn er seine Bar-Mizwa-Schüler über Sexualität unterrichtet. Im intimsten Kontakt zwischen Mann und Frau, insbesondere zwischen Ehegatten, wird Gott zur lebendigen Gegenwart, und diese Momente werden als eine Gnade gesehen. Im Judentum ist die Heirat die Schwelle zu aktiver Sexualität. Der Segen, der Braut und Bräutigam verbindet, beginnt so: „Schenke

* Vermeidende Schreibweise für das Wort Gott, um den Namen Gottes nicht in eine Form zu bringen, in der er beschmutzt oder zerstört werden kann.

diesen liebenden Gefährten große Freude, so wie Du Adam und Eva Freude gabst“.

Es gibt ein weit verbreitetes Vorurteil, dass Juden Geschlechtsverkehr durch ein Loch in einem Tuch hindurch miteinander haben, um die erotische Erfahrung möglichst zu begrenzen. „Ganz und gar nicht“, sagen unsere Gelehrten „Ganz im Gegenteil. Die Lehre besagt, dass das Paar völlig unbekleidet sein muss. Es darf nichts zwischen ihnen sein, so wie es keine Distanz zwischen uns und Gott geben sollte.“

Aus Sicht des Judentums ist Verhütung nicht komplett erlaubt, aber auch nicht komplett verboten. In dieser Frage muss man zwischen den drei großen jüdischen Strömungen, den orthodoxen, den konservativen und den Reformjuden unterscheiden. Weiteres müsse man beim jüdischen Glauben zwischen der Zielführung der Verhütung unterscheiden. Grundsätzlich ist das Kondom nicht erlaubt. Man muss aber unterscheiden, ob es um die Verhütung von Schwangerschaft oder von lebensgefährlichen Krankheiten geht. Geht es um die Lebensgefahr, werden Kondome toleriert. Positiver als dem Kondom steht das Judentum anderen Verhütungsmethoden



Die Thora – Die hebräische Bibel ist für die Juden „das Buch der Bücher“.

3760 v. Chr.
Die jüdische Zeitrechnung beginnt

2000-1750 v. Chr.
Erzväter Abraham, Isaak und Jakob

1004-964 v. Chr.
König David vereint die 12 Stämme Israels u. macht Jerusalem zur Hauptstadt

520-516 v. Chr.
Wiederaufbau des Tempels

175-165 v. Chr.
Revolte der Makkabäer, Judas Makkabäus befreit Jerusalem und weicht den Tempel neu ein

<< 4000 v. Chr.

2000 v. Chr.

1000 v. Chr. //

0

1350-1310 v. Chr.
Mose und Auszug aus Ägypten

972-932 v. Chr.
König Salomo und Bau des I. Tempels

63 v. Chr.
Römer erobern Israel und Judäa



“Etz Chaim” – Gemeindezentrum und Synagoge der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover in Leinhausen

Auch beim Essen befolgen Juden bestimmte Regeln. Die Speisevorschriften werden aus folgenden Passagen weitergeleitet: „Alle Tiere, die gespaltene Klauen haben, Paarzeher sind und Wiederkäuer, dürft ihr essen“ (Lev 11,3) und „Alle Tiere mit Flossen und Schuppen, die im Wasser leben, dürft ihr essen“ (Lev. 11, 9). Wenn eine oder mehrere dieser Merkmale bei einem Tier fehlen, ist es nach jüdischem Glauben zum Verzehr nicht geeignet. Die Geflügel sind rein, aber die Raubvögel sind unrein. Das Verbot des Mischens von Fleisch und Milch basiert auf einer dreifachen Nennung des Verbots „Du sollst ein Zicklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen“. Daraus interpretierten die Rabbiner drei weitere Verbote: das Verbot des Benutzens des gleichen Geschirrs und die Verbote des Kochens sowie des Essens von Milchprodukten zusammen mit Fleisch. Diese rituellen Speisevorschriften (Kaschrut) sollen der Harmonie zwischen Körper und Seele dienen.

Das Judentum ist eine pluralistische Religion (es gibt das orthodoxe, das konservative und das reformistische Judentum). Im Judentum sind die Menschen der Ansicht, daß auch Angehörige anderer Religionen Anteil am Leben nach dem Tod haben können, wenn sie ein Leben nach den sogenannten Noachidischen Gesetzen (das, was Noach gegeben wurde) geführt haben. Nach der biblischen Überlieferung lebte Noach wahrscheinlich in der zehnten Generation nach Adam, dem ersten von Gott geschaffenen Mann. Noach, seine Frau, seine drei Söhne und deren Frauen waren nach dem 1. Buch Mose die einzigen Überlebenden der Sintflut, womit sie zu Stammeltern der gesamten Menschheit wurden.

◆ **Alla Volodarska** (Gemeindesozialarbeiterin)

Kontakt

Liberaler Jüdischer Gemeinde Hannover e.V.
 Gemeindezentrum Etz Chaim
 Fuhsestr. 6, 30419 Hannover
 Tel.: 0511/ 288 01 00, Fax: 0511/ 235 39 54
 E-mail: gemeinde@ljgh.de
 Im Internet: www.ljgh.de

**„Wo ist G-tt?
 Überall dort, wo
 wir ihm Zutritt
 gewähren.“**






**Rabbi Menachem Mendl
 von Koszk**

wie der Pille gegenüber. Nicht erwünscht ist alles, was die Spermien des Mannes zerstört.

Im Talmud wird der jüdische Haushalt mit einen kleinen Heiligtum (mikdasch meat) und der gedeckte Tisch mit einen Altar verglichen. In den jüdischen Familien können die Werte und Traditionen des Judentums am besten sowohl vorgelebt und gelernt als auch von Generation zu Generation weiter gegeben werden.

<p>70 n. Chr. Römer zerstören Jerusalem und den II. Tempel;</p>	<p>425 Jerusalem Talmud abgeschlossen</p>	<p>1492 Juden werden aus Spanien ausgewiesen</p>	<p>1897 1. Zionistenkongress in Basel</p>	<p>1933 Machtergreifung Hitlers; Beginn d. größten Judenverfolgung und Vernichtung in Europa d. 20. Jhd.</p>	<p>1939-1945 Schoah - Holocaust. Nationalsozialisten ermorden sechs Millionen Juden</p>
<p>500 Viele Juden fliehen aus dem heiligen Land oder werden vertrieben. Es ist der Beginn der Diaspora</p>	<p>500 Babylonischer Talmud abgeschlossen</p>	<p>1500 1895 Theodor Herzl begründet den Zionismus mit seinem Buch „Der Judenstaat“</p>	<p>1882-1904 Pogrom gegen Juden in Russland; 1. Aliyah-Einwanderungswelle nach Israel</p>	<p>1938 Reichskristallnacht</p>	<p>1948 Gründung des Staates Israel</p>

Auf einen Überblick

	Buddhismus	Christentum	Hinduismus	Islam	Judentum
Symbole	 • Rad der Lehre (8 Speichen, Kreislauf der Fortexistenz)	 • Kreuz • Christusmonogramm (Buchstaben X = Chi und P = Rho stehen für den Namen CHRISTOS in der gr. Sprache, ist ein Bekenntnissymbol der frühen Kirche)	 • Om-Zeichen (Linga = Steinphallus und Yoni = Vagina als Naturheiligtümer)	 • Keine • Halbmond (Wahrzeichen des Islams)	 • Davidstern • Menora (7-armiger Leuchter)
Entstehung	• ca. 480 v. Chr.	• ca. 33 n. Chr.	• ca. 2500 v. Chr.	• ca. 610 n. Chr.	• ca. 1000 v. Chr.
Oberhaupt / Gottesbilder	• kein Schöpfer/ Gott • Buddha (Prinz Siddhartha Gautama, hinduism. Lehrer, der gottgleich verehrt wird) • Maya (Buddhas Mutter) • Bodhisattvas (Erleuchtete)	• Gott (Vater) • Jesus (Sohn) • Heiliger Geist (drei Erscheinungsweisen des einen Gottes, zus. auch als Trinität, Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit bezeichnet)	• kein Schöpfer/ Gott • Brahman (göttliche Energie/ Schöpfer) • Shiva • Ganesha (Sohn) • ca. 330.000 Manifestationen	• Gott (arabisch: Allah) • Prophet Mohammed • für Schiiten zusätzlich: Fatima, Ali, Husein	• G-tt (sein Name wird nicht ausgesprochen)
Heilige Schriften	• Tripitaka = „Dreikorb“ (beschreibt das Leben Buddhas, überliefert seine Lehre und enthält die Regeln für Ordinierte)	• Hebräische Bibel (Altes Testament) • Neues Testament/ Evangelien und Apostelbriefe	• Veden (Sammlung versch. rel. Texte, die 4 Wichtigsten: Rigveda, Samaveda, Yajurveda, Atharvaveda, sowie Brahmanas, Aranyakas und Upanishaden) • Bhagavadgita	• Koran (Gottes Worte wurde Mohammed offenbart, Suren) • Hadith (aufgezeichnete Worte und Taten des Mohammed - „Sunna“)	• Tanach (heilige Schrift = Altes Testament) • Thora • Talmud (sind Auslegungen)
Heilige Orte / Heilige Stätten u. Heiligtümer	• Lumbini/ Nepal (Geburtsort Siddhartha Gautamas) • Mahabodhi-Tempel in Bodhgaya/ Indien (Erleuchtungsort Siddhartha Gautamas) • Sarnath/ Indien (Siddhartha Gautama lehrte nach seiner Erleuchtung das Dharma und begründete die Sangha, erste Lehrrede) • Kushinagara/ Indien (Sterbeort Siddhartha Gautamas)	• Bethlehem, Geburtsort Jesu (10 km v. Jerusalem entfernt) • Nazareth, Stadt im südlichen Galiläa (in der Maria die Geburt Jesu verkündigt) • Jerusalem (Stadt der drei Weltreligionen) • Heilige Grotte in Lourdes, Fatima/ Portugal und der Jakobsweg nach Santiago de Compostela (die größten christlichen Wallfahrtsorte der heutigen Zeit)	• Varanasi/ Benares („Ewige Stadt“) inmitten des Ganges-Beckens in Indien • Fluss Ganges (2.700 km lang) • Heilige Tiere: Kuh, Elefant, Schlange auch in manchen Gegenden der Affe	• Kaaba (Kubus/ Würfel) in der großen Moschee „al-Masdschid al-Haram“ in Mekka • Medina • Tempelberg mit der „Al-Aqsa“-Moschee sowie der Felsendom in Jerusalem	• Jerusalem • Toraschrein • Westmauer des Tempels in Jerusalem (Klagemauer)
Grobe Strömungen	• Theravada (darin: Tibet, Lamaismus) • Mahayana (darin: Zen/ Japan; Ch'an/ China, Tibet, Vietnam; Tantra/ Tibet, Nordindien)	• Katholiken • Protestanten • Orthodoxe (Osteuropa)	• Shiva-Anhänger • Vishnu-Anhänger • Bhakthi-Bewegung	• Sunniten (85-90%) • Schiiten • Aleviten	• Orthodoxe • Konservative • Liberale (Reformjuden)
Gotteshäuser	• Buddha-Andachtsstätte • Pagoden • Tempel	• Kirchen	• Tempel • Hausaltare (Besonderheit)	• Moscheen	• Synagogen
Religionsvermittler	• Mönche und Nonnen	• Katholisch: Papst, Kardinäle, (Erz-) Bischöfe, Priester (nur Männer, Zölibat) • Protestantisch: Bischöfe (m/w), Pastoren (m/w) • Orthodox: Patriarchen, Erzbischöfe, Metropoliten (nur Männer, ab Bischof: Zölibat)	• Brahmane (leitet den einer Gottheit geweihten Tempel. Nicht jeder Brahmane ist Priester, Abstufungen des Weihegrades, abhängig von Geburt und Ausbildung, Priester müssen verheiratet sein) • Guru (geistlicher Lehrer)	• Sunna: Ulema, Muffti (Rechtsgelehrter) • Schia: Mardscha (der Weiseste, örtliche Wakile, nur Männer) • Imam (Vorbeter)	• Rabbiner (orth.: nur Männer, Liberale: Männer und Frauen) • Kohanim (erbliche Priester)
Sprache in Gebet / Gottesdienst	• Landessprache	• katholisch: Latein • Evangel.: Landessprache • Orthodox: Landessprache oder deren alte Form	• Sanskrit • alle indischen Sprachen	• Arabisch	• Hebräisch • Aramäisch

	Buddhismus	Christentum	Hinduismus	Islam	Judentum
Gebote, Ideale u. religiöse Praxis	<ul style="list-style-type: none"> • 5 ethische Regeln für Nichtordinierte (Nicht töten, nicht stehlen, keusch leben, nicht lügen, keine Rauschmittel) • Rezitation der Lehrrede, Meditation • Ideale: Achtsamkeit, Mitgefühl, heilsames Denken, Reden und Tun (alle Wesen sollen glücklich sein) 	<ul style="list-style-type: none"> • 10 Gebote (religiöse Praxis: Gebet, Gottesdienst & Messe, Abendmahl, Gemeindearbeit, Kirchensteuer, Kath.: Beichte, Prozessionen) • Ideale: Gott lieben (fürchten, Sünden vermeiden), Nächstenliebe 	<ul style="list-style-type: none"> • 5 Gebote (Jede Tat erzeugt Karma, schlechtes abtragen. Karma-Yoga = Gutes für andere tun, sehr viele Rituale und Feste) • Ideale: Gewaltlosigkeit, Selbstlosigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • 5 Säulen - Glaubensbekenntnis, Gebete (5x täglich), Armensteuer, Fasten im Monat Ramadan, einmal nach Mekka pilgern (Hadsch) und viele weitere einzelne Lebensregeln • Ideale: Hingabe an Gott, Gutes gebieten und Schlechtes verbieten 	<ul style="list-style-type: none"> • 613 Ge - und Verbote (Religiöse Praxis: Gebete 3mal täglich, Ruhe an Schabbat, Synagoge besuchen, Wohltätigkeit [Zedaka], Studium der Thora) • Ideale: Frieden (Shalom)
Essen, Trinken, Sauberkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Ideal: Mäßigkeit, keine berauschendes Mittel, mäßiges Essen, möglich vegetarisches Essen • Hygiene: Körper und Geist heilsam (im buddhist. Sinne = rein) halten 	<ul style="list-style-type: none"> • Fastenzeiten (40 Tage vor Ostern. Früher & orthodox: mittwochs fasten, freitags kein Fleisch) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ideal: vegan/ vegetarisch (Rinder sind heilig, kein Schwein, Essen mit rechts - linke Hand gilt als unrein) • Fastenzeiten (sind häufig) • Hygiene: lieber duschen als baden (wer am Vortag Fleisch gegessen hat, muss sich Körper und Haare waschen, bevor er den Tempel betritt; Yogis sind stolz, sich nicht zu waschen, da sie den weltlichen „Zwängen“ nicht unterliegen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schweinefleisch, Tiere schächten (halal), kein Alkohol (Essen mit der rechten Hand - linke Hand gilt als unrein.) • Fastenmonat: Ramadan • rituell, häufige Waschungen mit reinem Wasser 	<ul style="list-style-type: none"> • kosher ist: Milchiges und Fleischiges streng trennen (räumlich und zeitlich), Tiere schächten. Kein Hase, Meeresfrüchte und Schweinefleisch • Fastenzeiten (Yom Kippur und weitere 5 Tage mit traurigem Anlass) • Hygiene: Reinheit, rituelle Waschungen
Wie kommt man rein?	<ul style="list-style-type: none"> • Durch das Praktizieren (Für jeden offen: wer nach der Lehre und den Regeln lebt und praktiziert, gehört dazu) 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch die Taufe (für jeden offen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch die Geburt (geschlossene ethnische Gruppe) 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch die Geburt oder durch das Bekenntnis (Die Shahada sprechen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Durch die Geburt (von einer jüdischen Mutter) oder durch Übertretung
Wie kommt man raus?	<ul style="list-style-type: none"> • jederzeit frei 	<ul style="list-style-type: none"> • Austritt (grundsätzlich möglich) • katholisch: nicht möglich (Abfall von Glaube und/ oder Kirche = Sünde, es folgt Exkommunikation) 	<ul style="list-style-type: none"> • nicht vorgesehen 	<ul style="list-style-type: none"> • nicht vorgesehen 	<ul style="list-style-type: none"> • nicht vorgesehen
Nach dem Tod	<ul style="list-style-type: none"> • Die Existenz setzt sich durch mentale Energie immerwährend fort und ist karmisch bedingt. (Kreislauf der Fortexistenz) 	<ul style="list-style-type: none"> • Jüngstes Gericht, katholisch: Fegefeuer, dann: Himmel oder Hölle, im Himmel - ewiges Leben 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Kreislauf aus Leben und Wiedergeburt (samsara) endet erst, wenn man Erleuchtung erreicht (maksha = Erlösung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Urteil Gottes, dann ewige Qual (Hölle) oder ewiges Glück im Paradies. • Erdbestattung 	<ul style="list-style-type: none"> • Erdbestattung, Totenruhe, Auferstehung in messianischer Zeit
Wichtige Feste / Hohe Feiertage	<ul style="list-style-type: none"> • Vesakh = Buddhas Geburt, Erleuchtung & Verlöschen/ Eingehen ins Nirvana (am Vollmond im Monat April) • Ullambana = Gedenkfeier für Verstorbene (am Vollmond im Monat Juli) • weitere Feste nach dem Mondkalender 	<ul style="list-style-type: none"> • Weihnachten - Christi Geburt • Karfreitag - Tod am Kreuz • Ostern - Auferstehung des Christus • Himmelfahrt • Pfingsten 	<ul style="list-style-type: none"> • uneinheitlich, viele Feste für viele Gottheiten, z.B. Deepawali = Lichterfest, Winter- und Sonnenwende, Neujahrsfest (richten sich alle nach dem Mondkalender oder nach Sternkonstellationen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Id al-Adha - Opferfest • Ramadan - Ende des Fastenmonats • Schia: Ashura-Tag (10. Tag des islamischen Monats Muharram; Shiiten gedenken den Tod von Imam Husain in Kerbela) 	<ul style="list-style-type: none"> • Rosh haShana = Neujahr • Yom Kippur = Versöhnungstag • Pessach = Auszug aus Ägypten
Wöchentlicher Feiertag	<ul style="list-style-type: none"> • Uposatha = Tag der intensiveren Meditation, Besinnung und Stille (Zeremonie an Voll- und Neumondtagen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Sonntag (Kirche, nicht arbeiten) 	<ul style="list-style-type: none"> • Freitag (abends Tempel) • Dienstag (Gemüsetag) 	<ul style="list-style-type: none"> • Freitag (Gebet in der Moschee) 	<ul style="list-style-type: none"> • Samstag = Schabbat (keinerlei Arbeit, Synagoge)
Lebensmotto	<p>Das Leben ist nur im gegenwärtigen Augenblick. Du bist der Architekt deines Lebens und deines Glücks.</p>	<p>Leben ist ein kostbares Geschenk, man muss es im Vertrauen auf Gott und in der Liebe leben.</p>	<p>Leben ist Glückssache und Täuschung, darum vergiss dein Ego und sei fromm, damit das nächste besser wird.</p>	<p>Frieden finden mit Gott, mit sich und den Mitmenschen.</p>	<p>Mehr Torah, mehr Leben, mehr Wohltätigkeit, mehr Frieden (Rabbi Hillel)</p>
Gemeinsamkeiten	<p>Jede Religion hat einen Wahrheitsanspruch. Alle Religionen glauben, dass es eine höhere Macht oder Instanz („Gott“) als den Menschen gibt und dass mit dem Tod des Menschen nicht alles vorbei ist. Es gibt ein Weiterleben nach dem Tod bzw. ein ewiges Leben - in welcher Form auch immer. Zwischen dem Judentum, dem Christentum und dem Islam gibt es zahlreiche Gemeinsamkeiten: Alle drei sind monotheistische Religionen. Sie glauben an den einen Gott, der die Welt geschaffen hat: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. (Genesis 1,1)“.</p>				
Anzahl der Anhänger (Welt / Deutschland)	<ul style="list-style-type: none"> • geschätzt: 450 Mio. (Welt) • geschätzt: 160.000 in Deutschland 	<ul style="list-style-type: none"> • ca. 2,2 Mrd. (gesamt) • in Deutschland: 25 Mio. Evangelische, 25 Mio. Katholische, 1,3 Mio. Orthodoxe 	<ul style="list-style-type: none"> • ca. 950 Mio. (gesamt) • 100.000 in Deutschland 	<ul style="list-style-type: none"> • ca. 1,3 Mrd. (gesamt) • ca. 4 Mio. in Deutschland (0,5 Mio. Aleviten) 	<ul style="list-style-type: none"> • ca. 13 Mio. (gesamt) • 104.000 in Deutschland

Buddhismus

- **Pagode Viêt Giác** (Buddistisches Kloster der vollkommenen Erleuchtung)
Karlsruher Str. 6, 30519 Hannover, Tel.: 0511/ 87 96 30
E-Mail: viengiacu@viengiac.de, www.viengiac.de/deutsch/

Christentum

- **Auferstehungsgemeinde** (Evangelische Kirche)
Helmstedter Str. 59, 30519 Hannover, Tel.: 0511/ 83 20 66
E-Mail: gemeindebuero@auferstehung-doehren.de, www.auferstehung-doehren.de
- **Baptistengemeinde am Döhrener Turm**
Hildesheimer Str. 179, 30173 Hannover, Tel.: 0511/ 83 93 80
E-Mail: gemeindebuero@efgadt.de, www.gemeinde-am-doehrener-turm.de
- **Ev. lutherische St. Petri-Kirchengemeinde**
Am Lindenhofe 19, 30519 Hannover, Tel.: 0511/ 590 59 77
E-Mail: KG.Petri.Hannover@evlka.de, www.stpetri-doehren.de

Islam

- **Ayasofya Moschee** (Islamische Gemeinschaft Milli Görüs)
Weidendamm 9, 30167 Hannover, Tel.: 0511/ 701 13 23
www.religionen-in-hannover.de/ayasofya.htm
- **Masjid el Ummah - Moschee** (Internationales Gebetszentrum der muslimischen Gemeinden in Hannover)
Am Listholze 63, 30177 Hannover, Tel.: 0511/ 350 13 05
www.religionen-in-hannover.de/masjid.htm#adressen

Hinduismus

- **Sri Muthumariamman Tempel Hannover**
Carl-Buderus-Str. 3 a, 30455 Hannover, Tel.: 0511/ 47 11 49
E-Mail: info@amman-tempel-hannover.de, www.amman-tempel-hannover.de

- **Katholische Kirchengemeinde St. Bernward** (Pfarrbüro)
Hildesheimer Str. 241, 30519 Hannover, Tel.: 0511/ 83 18 80
E-Mail: st.bernward@gmx.de, www.st-bernward-hannover.de

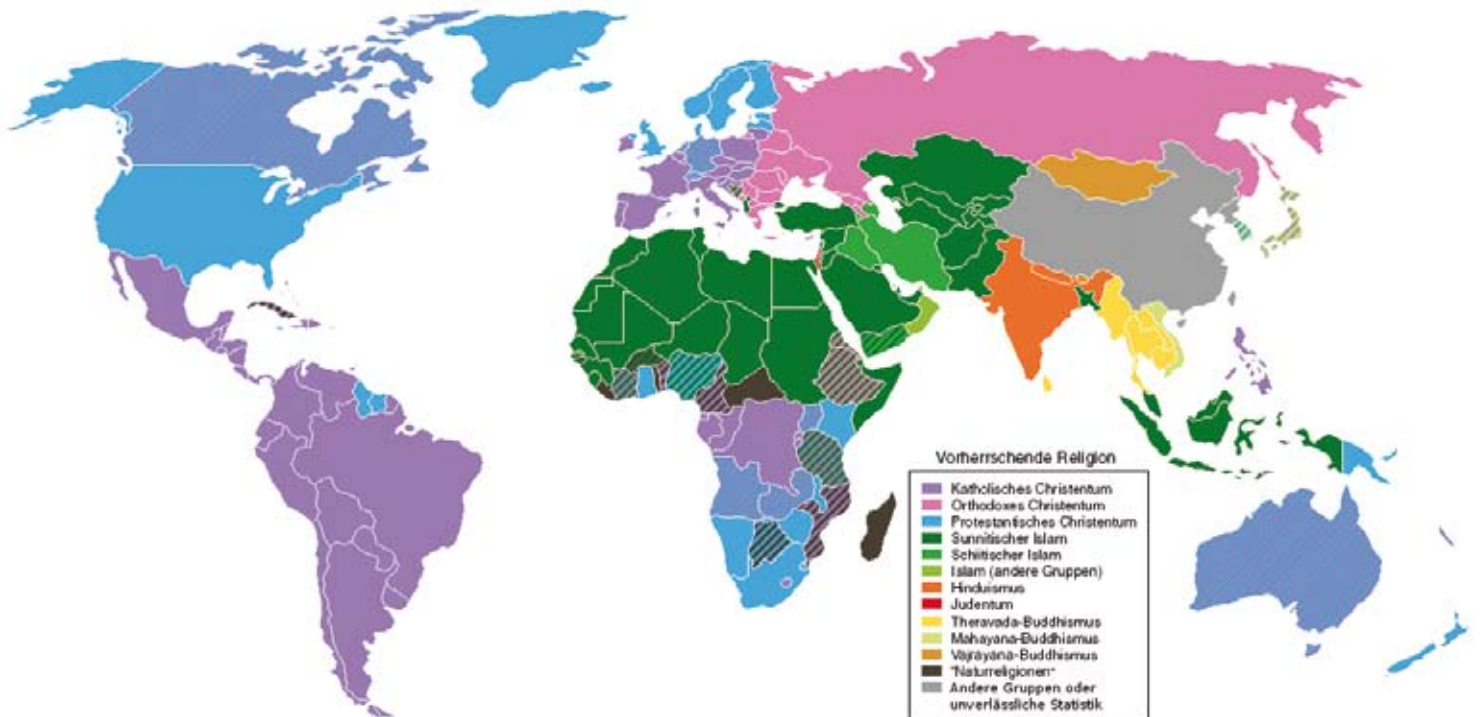
- **Maria-Verkündigung-Gemeinde** (Orthodoxe Kirche)
Schulenburg Landstr. 126 A, 30165 Hannover, Tel.: 0511/ 262 02 00
E-Mail: info@hram.de, www.hram.de

- **Matthäi-Kirche Wülfel** (Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde)
Matthäikirchstr. 11, 30519 Hannover, Tel.: 0511/ 86 41 45
E-Mail: KG.Matthaei.Hannover@evlka.de,
www.evlka.de/extern/hannover/sued/wuelfel/home.htm

- **Islamische Gemeinschaft der Jama'at-un Nur e.V. - Medrese Hannover**
Dieckbornstr. 11, 30449 Hannover, Tel.: 0511/ 45 49 95 (Männer),
0511/ 213 495 94 (Frauen), www.medresehannover.de

Judentum

- **Liberaler Jüdischer Gemeinde Hannover e.V.** (Gemeindezentrum Etz Chaim)
Fuhsestr. 6, 30419 Hannover, Tel.: 0511/ 288 01 00
E-mail: gemeinde@ljgh.de, www.ljgh.de



IMPRESSUM

Herausgeber

Integrationsbeirat Döhren-Wülfel

Redaktion

Konstantin Paraskevaidis (V.i.S.d.P.),
Matthias Kothe

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Christine Ranke-Heck, Konstantin
Paraskevaidis, Ngoc Diep NGO,

Mehmet Kibar, Alla Volodarska,
Dr. Eberhard M. Pausch, Annett
Abdel-Rahman, Rajiny Kumaraiah

Büroleitung

Alexa Uhde

Grafik & Gestaltung

Jessica Thurm | designrezept.de

Fotos

Torsten Lippelt, fotolia.de,
wikipedia.de, wikipedia.org

Druckauflage

5.000 Stück

Druckerei

print24.de